Bor.
157
b

Bor. 157 b

Bor.
57. b

<36625271520013

<36625271520013

Bayer. Staatsbibliothek

Gottfried Ostermeyers
Pastors zu Trempen im Amte
Nordenburg.

kritischer Beytrag zur Altpreußischen Religionsgeschichte.

Marienwerder
in der Königl. Westpreuß. Hofbuchdruckerey bey Johann Jacob Kanter.
1775.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Die Leser finden hier keine vollständige Geschichte von der Religion unserer heydnischen Vorfahren. Es ist ein bloßer Beytrag zu dem, was andere von dieser Materie vor mir geschrieben haben. Ich bin ihre Nachrichten durchgegangen, und habe mich bemühet sie zu berichtigen, wo ich sie falsch befunden; zu erläutern, wo sie mir dun-

kel vorgekommen; und zu ergänzen, wo sie mangelhaft geschienen. Wie weit ich es darin gebracht, und wie viel zum Vergnügen meiner Leser geleistet, werde durch derselben Urtheil nächstens erfahren. Niemand wird das richtiger fällen können, als die Herren Prediger und Praecentores in Littauen, die die Sprache und Sitten unsers Volks kennen. Ich zweifle nicht, diese meine werthen Freunde werden hier manches, so zu diesem Kram gehöret, wissen, das mir annoch unbekannt ist. Ich wünschte sehr, daß sie dergleichen bey Lesung dieser Blätter anmerkten und es mir gütigst mittheileten. Ich werde eine solche Gefälligkeit nicht nur zu schätzen wissen; sondern auch

weiter=

weiterhin, so der Herr meine Jahre verlängert, den bestmöglichsten Gebrauch davon zu machen suchen. Es wird mir auch nicht entgegen seyn, wenn diese Herren, oder sonst jemand mir Fehler zeigen werden. Zeige ich sie doch andern, und das zuweilen nicht in puren Kleinigkeiten.

Aus Seite 3 dieses Aufsatzes wird man ersehen, daß ich mit der ganzen Hypothese des Hallischen Professors Herrn Thummanns nicht zufrieden bin, wenn dieser Gelehrte die alten Preussen für ein aus Slaven, Gothen und Finnen vermischtes Volk ausgiebt. So leicht es mir gewesen wäre, dieses Vorgeben zu

zernichten; so habe solches doch in diesem Traktat nicht thun können, ohne aus den mir vorgeschriebenen Grenzen zu treten. Ich bin aber bereit, wenn es nöthig wäre, den Ungrund der gedachten Meinung in einer besondern Schrift darzulegen; und das so deutlich, daß Niemanden daran ein Zweifel übrig bleiben soll. Eben da hoffe auch meine in diesem Werke geäußerte Meinung, daß Preussen vor den Zeiten des Ordens, nie von einem anderen Volk, als von Slaven, oder Wenden bewohnt worden, in ein mehreres Licht setzen zu können.

Denen des Littauischen unkundigen Lesern zur Nachricht melde, daß in die-

ser Sprache das c stets wie ein deutsches z, ć und cz wie tsch, ē wie ö, é wie å, ś scharf wie bey den Franzosen, sz wie sch, ů wie o, ż wie unser deutsches s, ź aber wie der Franzosen j ausgesprochen werde. Diese Anzeige wird ihren Nutzen haben bey dem Unterscheide, der sich zum öftern zwischen mir und meinen pur deutschen Vorgängern, in der Orthographie der altpreußischen und littauischen Namen findet.

Wie ich endlich hoffe, daß diese meine Arbeit den Liebhabern der Geschichte unsers Vaterlandes nicht ganz unangenehm seyn werde; also wünsche ich insonderheit, daß sie dienen möge, den großen Werth

derje-

derjenigen Religion, die nun da blühet, wo ehemals eine so greuliche Abgötterey geherrschet, recht zu schätzen und zu nutzen. Dieser Wunsch scheint desto nöthiger zu seyn für Zeiten, da man nicht übele Lust hat das Christenthum wieder gegen das alte Heydenthum zu vertauschen. Doch auch solche Erscheinungen müssen seyn. Wie wollte die Welt klug werden, wenn sie nicht zuweilen auch närrisch würde? Trempen in der Predigerwohnung am Tage Dominici 1775.

Ostermeyer.

Des

kritischen Beytrages

zur Altpreußischen

Religionsgeschichte.

Erstes Kapitel.

Von dem Ursprunge dieser Religion.

§. 1.

Der deutsche Orden hat bey seiner Ankunft nach Preussen ein Wendisch (a) Volk in diesem Lande angetroffen. Die Sprache dieses Volks, welche sich bis jetzo auf der Curischen Nehrung und in den

(a) Man kann es auch slavisch, oder sarmatisch nennen: die Sache ist einerley.

den littauischen Aemtern erhalten, läßt daran keinen Zweifel übrig: es ist dieselbe ganz wendisch.

§. 2.

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieses Volk das einzige gewesen, so je in Preussen gewohnet hat. In den Ländern, wo verschiedene Nationen auf einander folgen, bleibet allemal ein Denkmal davon übrig. Es entstehet eine Sprache, die aus allen denen zusammen gesetzt ist, die von den mancherley Völkern sind geredet worden, wie an der heutigen spanischen und englischen Sprache zu sehen ist. Oder man findet wenigstens eine Menge eigenthümlicher Namen der Oerter, die der Landessprache gar nicht gemäß sind, wie Meissen, Mecklenburg, Pommern, ja unser Preussen selbst ganz deutlich lehret. Die alten Namen unserer Landschaften, Städte, Schlösser, Dörfer, Flüße, Wälder rc sind fast alle undeutsch. Wie nun hieraus klärlich erhellet, daß ehemals ein Volk im Lande gewohnt, welches eine ganz andere Sprache gehabt, als die jetzige ist: so müßte der Orden ähnliche Spuren gefunden haben, wenn etwa Cimbrier oder Gothen, wie einige meinen

nen (b) in Preussen sollten gewohnt haben. Wenn das aber nicht geschehen, so schließt man billig, daß weder die benannten, noch irgend eine andere Nation in diesem Lande je ansäßig gewesen.

§. 3.

Die alten Preussen sind, wie alle Wenden, ein sarmatisches Volk gewesen. Die Sprache setzt das wieder außer Zweifel. Wer im Stande ist, die heutige littauische Sprache mit der curischen, rußischen, polnischen, böhmischen u. s. f. zu vergleichen, wird bald finden, daß dieses alles einer

(b) Die Gründe, die dafür angeführt werden, sind mir immer zu schwach vorgekommen. Sie beweisen höchstens, daß Gothen, in der Nachbarschaft von Preussen, nicht aber in diesem Lande selbst gewohnt haben; wenigstens nie in der Gegend, wo der altpreußische Götzendienst seinen Hauptsitz hatte. Die neueste Schrift, die über diese Materie heraus gekommen, ist des Herrn Prof. Thunmanns Untersuchungen über die alte Geschichte einiger nordischen Völker, allwo das erste Stück den Ursprung der alten Preussen und der übrigen lettischen Völker festsetzen soll. Dieser Gelehrte hält die Preussen für Slaven, mit Gothen und Finnen vermischt und sucht solches mit vieler Mühe darzuthun. Man wird aber bey einer mäßigen Prüfung, seine Gründe viel zu leicht finden. Am wenigsten werden ihm Kenner ihren Beyfall geben, wenn er sogar die heutige littauische Sprache für einen Mischmasch aus dem Slavischen, Gothischen und Finnischen hält.

Mutter Kinder, und daß die Völker, so diese Sprache reden, von einem Stamme seyn müssen. Es ist also sicher, daß die ersten Einwohner unsers Landes ein abgerissener Zweig der benannten Völker gewesen und etwa durch das heutige Podlachien, so damals ein Theil von Reussen war, hier herauf gezogen.

§. 4.

Die Einwohner, so sich zuerst in Preussen nieder gelassen, haben gewiß eine Religion mitgebracht; und zwar muthmaßlich die Religion des Volks, von welchem sie ausgezogen. Dieses waren die Scythen, als die Stammväter aller sarmatischen Völker, mit deren Religion also die Religion der alten Preussen sehr nahe muß verwandt gewesen seyn.

§. 5.

Der Ursprung aller Vielgötterey ist ohne Zweifel in Chaldäa zu suchen; von dannen sie gegen Norden zu den Scythen und sarmatischen Völkern, gegen Abend aber nach Syrien, Phönicien, klein Asien, Griechenland, Italien u. s. w. fortgegangen.

gen. Es ist demnach kein Wunder, wenn zwischen der Religion aller dieser Völker eine große Uebereinstimmung angetroffen wird: sintemal sie alle aus einer Quelle geflossen. Man wird also auch bey der Religion der alten Preussen schwerlich was finden, so bey den Scythen, Syrern, Phöniciern, Phrygiern, Thraciern, Griechen, Römern u. s. w. nicht auch bekannt gewesen.

§. 6.

Diejenige Religion, so die ersten Einwohner nach Preussen gebracht, ist bis auf die Zeit des Christenthums in der Hauptsache immer dieselbe geblieben. Preussen ist von Anbeginn immer von einem und demselben Volke bewohnet worden (§. 2.), daher dessen Religion keine merkliche Veränderungen leiden können, wie in den Ländern geschehen, die nach und nach immer unter ein fremdes (c) Joch gerathen. Es kann auch aus tüchtigen historischen Gründen kein anderer Vorfall angegeben werden,

(c) Die Römer brachten mit ihren Waffen auch überall ihre Religion hin. Daher die Religion der alten Spanier Gallier, Britten u. s. w. unter der römischen Herrschaft nicht mehr das blieb, was sie vorher gewesen. So ists mit Preussen nicht gegangen.

der eine solche Veränderung sollte veranlasset haben. Was vom **Pruten** und **Waidowut** vorgegeben wrid, rühret von spätern Geschichtschreibern her, die davon nichts wissen können, hat auch alle Kennzeichen einer Erdichtung an sich. Waidowut ist zuverläßig ein Appellativum (d) und bedeutet eben das, was das polnische Wort Woywoda und das deutsche Wort Herzog, das ist einen Anführer im Kriege, wobey man doch nicht zu läugnen begehret, daß unter diesem Namen nicht etwa das Andenken des Anführers der ersten Kolonie, die nach Preussen gekommen, sollte seyn erhalten worden. **Pruten** aber scheint erdichtet zu seyn, um dem Lande von ihm einen Namen zu geben. Man hat mehr Beyspiele von dieser Art der Erdichtung. Wenn man in Erforschung der Benennung eines Landes, Stadt, Flusses, Berges rc. nicht weiter kommen kann, so muß ein alter König aus Noth helfen, wenn er gleich nie existiret. Bey unserm Vaterlande ist dergleichen nicht nöthig. Porussia ist ein compositum von Po hinter und Russia Reussen, und bedeutet also nichts anders, als Hinter-

(d) Waidas heißt der Streit und Wadas ein Anführer, davon das Deminutivum ist Wuttis.

Hinterreussen, oder das Land, so von dem weitläuftigen Lande Reussen (§. 3.) am Ende liegt.

§. 7.

Eben so wenig hat man nöthig, was die Religion der Preussen betrift, zu den Cymbriern oder Gothen seine Zuflucht zu nehmen. Der Augenschein lehret es, was diejenigen sich für eine Quaal angethan, die dergleichen unternommen haben, ohne, daß sie was sicheres heraus gebracht (e). Viel leichter kommt man davon, wenn man alles aus den Quellen herleitet, die erst (§. 4. 5.) angegeben worden. Wir werden das ohne Mühe einsehen, wenn wir die Sache stückweise durchgehen werden.

(e) Wie z. E. Hartknoch, der die altpreußische Religion durchaus, aus der Gothischen herleiten will, wobey alles höchst gezwungen heraus kommt. Gleichwol trägt Herr Thunmann kein Bedenken l. c. pag. 31. seiner Meinung beyzutreten.

Das zweyte Kapitel.
Von den altpreußischen Göttern.

§. 1.

Von diesen findet sich bey unsern Geschichtschreibern viel Mangelhaftes, sowol in der Zahl, als dem Namen und dem Geschäfte der Götter. Die Schuld davon liegt freylich in der Nachläßigkeit derer, die zuerst mit dem Orden ins Land gekommen; aber fast noch mehr in der Unwissenheit der Landessprache. Hätte man die wol verstanden, so würde man durch den Umgang mit den damaligen Einwohnern, ungleich mehr Götter entdecket haben, als geschehen; man würde ihre Namen richtiger und übereinstimmiger geschrieben, und die bloße Etymologie würde vielen Zweifeln in Absicht auf das Departement eines jeden Götzen abgeholfen haben. Alles dieses hätte auch noch lange Zeit hernach geschehen können, wenn man die altpreußische Sprache hätte erlernen, solche zu mehrern Umgange mit den Eingebohrnen nutzen und da auf alles recht merken wollen. **Grunau**

und

und **Prätorius** haben auf diese Weise manche Entdeckung gemacht; sie sollten aber ungleich mehr geleistet haben, wenn dieser mehr Fleiß und Nachdenken angewandt, jener aber mehr Geschick gehabt.

§. 2.

Wer unter unsern Littauern lebt, wird eine Menge Götter nennen hören, deren Namen in keinem preußischen Geschichtschreiber vorkommen. Unsere Lexicographi haben sie fleißig angemerket. **Ruhig**, dessen littauisches Wörterbuch gedruckt ist, hat die meisten: doch hat auch *Jacob Brodowski* ehemaliger Praecentor in Trempen, der ein dergleichen Buch handschriftlich hinterlassen, manche, die jenem entwischt sind, beygebracht: wiewol diesem wieder einige fehlen die **Ruhig** hat. In andern Lexicis, die noch geschrieben im Lande herum gehen, findet man ein gleiches.

§. 3.

Diese Götter desto besser zu übersehen, ist nicht undienlich, wenn man ihre Namen nach einer gemachten Eintheilung hinsetzt. Und hier können füglich drey Classen angenommen werden; da dann

zu der ersten die **himmlischen**, zu der andern die **irdischen** und zu der dritten die **unterirdischen** (f) Götter gehören.

§. 4.

I. Himmlische Götter sind vier, als:

1. **Perkunas**, nach den andern slavonischen Dialekten **Pioruń**, **Pierun**, **Perun** (g), der Donnergott; der Römer Jupiter, und, wie bey ihnen, auch bey den alten Preussen, der oberste aller Götter, daher schlechtweg **Diewaitis** Gott genannt.

2. **Okoperun**, insgemein **Occopirn**, des Jupiters Auge, von **Oko** ein Auge und **Perun** der Jupiter, nachdem, was eben angemerket. Ist nichts anders, als die Sonne, durch die der Jupiter als durch ein Auge vom Himmel herab siehet und die Welt beleuchten soll.

3. **Źwaigźdźiuks** (h) nach dem Littauischen, **Zwaigzdiks** nach dem samländischen Dia-

(f) Diese Eintheilung war schon bey den Römern üblich. Dii omnes *coelestes*, vosque *terrestres*, vosque *inferni* audite. Livius Lib. I. c. 32.

(g) Man merke wohl, daß alle diese Namen eine Sache bezeichnen.

(h) Ruhig in Lexic. pag. 191.

Dialekt, Sveixtix, nach unserer deutschen Aussprache, der Sterngott, von Zwaigzde (i) ein Stern. Ist offenbar der Mond, der bey Nacht unter den Sternen das stärkste Licht giebt, und sich dadurch von allen ausnimmt.

4. **Bangputtys**, der Gott der Winde, der (k) **Aeolus** der Alten, von **Banga** eine Meereswelle und **Putta** der Schaum, wie dieses von **pûsti** blasen.

§. 5.

II. Der Erdgötter giebts die meisten, und die lassen sich wieder in verschiedene Unterarten abtheilen. Da sind Götter

1. über die Gewässer, und hier

a. **Potrimpus**, **Patremcius**, der Gott der Flüsse; von **patremti** fortstossen, forttreiben,

(i) Hieraus kann verbessert werden, was Herr Superintend. Masch von diesem Sveixtix geschrieben, in seiner Erläuterung über die Gottesdienstl. Alterth. der Obotriten ꝛc. §. 143. u. f.

(k) Ruhig in seinen Lexico Th. 1. S. 12. meint, es sey der Neptun, welches die Ableitung aber nicht verstattet. Nach der heißts ein Wellenschäumer, so offenbar den Wind bezeichnet.

treiben, der in den Strömen das Wasser selbst und alles was schwimmet, mit und auf dem Wasser fortführet.

b. **Anttrimpus, Anttremčius**, auch **Attremčius**, von **anttremti** hinaufstossen, **attremti** herbeystossen; der Gott des Meeres, der die Fluthen und alles mit denselben auf und an das Land treibet. Scheint mit den vorigen einerley zu seyn, so daß diese Gottheit **Potrimpus** geheißen in so ferne sie über die Ströme, **Anttrimpus** aber, in so ferne sie über Meere und Seen die Aufsicht gehabt. Ist der **Neptunus** (l) der Römer und der oberste unter den diis terrestribus et Subcoelestibus, weil das Wasser das fürchterlichste Element auf Erden ist.

c. **Blizgēlis** (m) der Schneegott, von **blizgēti** glänzen, blinkern. Dergleichen am Schnee bey hellem Sonnenschein wahrgenommen wird.

d. Die-

(l) Wenn Neptun mit einer dreyzackigten Forke als wornach werfend vorgestellet wird, so deutet das sehr natürlich an der Name Potrimpus.

(m) *Brodowski* libro supra nominato.

d. Diewaites (n), Deae heißen im besonderen Verstande die Göttinnen über die Brunnen und Quellen: die Naiades und Nymphae der Alten.

2. Ueber die Felder und Wiesen.

a. Żemberys (o) der Gott der Erde, von żeme die Erde und beriu ich bestreue; der Gott, der die Erde mit Kräutern und Blumen bekleidet, sonderlich mit Getreyde. Die Żemaiten nannten diesen Gott Żemienek. Hartknoch (p) meint zwar, es sey der Pergubrus: allein die Etymologie ist für den Żemberys, der dem Hartknoch nicht bekannt gewesen.

b. Żempati, auch (q) Żemyne die Erdgöttin, des vorigen Eheweib; die Ceres der Alten.

c. Ja-

(n) *Idem* ibid.

(o) Ruhig hat diesen Gott pag. 186, auch *Brodowski*.

(p) A. u. N. Preussen, S. 169.

(q) Ruhig l. c. *Brodowski*, auch Klein Grammat. Litt. pag. 61.

c. **Jawinnê**, die Göttin des (r) Getreydes, die Kornmutter, von **Jawai** Getreyde. Ist vielleicht die vorige unter einem anderen Namen.

d. **Pergubrus**, der Frühlingsgott von (s) **pergubôti**, wiederbringen; der Gott, welcher alles, was im Winter erstorben war, im Frühlinge belebet und aufs neue hervorbringt.

3. Ueber die Wälder und Gärten.

a. **Girrystis**, der (t) Waldgott, **Silvanus** von **Girrē** der Wald.

b. **Puszkaitis** der Gott der Haiden oder Fichtenwälder von **Puszis** eine Fichte.

c. **Bibcziû Bôbelis** (v), der Gartengott, **Priapus**.

d. **Melletēle** die Göttin des Grünen in Wäldern und Gärten, von **Melletá** ein Grünspecht;

(r) *Brodowski.*

(s) Dieses Verbum kommt vor im altpreußischen Catechismo, Art. 2. Symbol. Apost. wirst pergubons, er wird wieder kommen, eigentlich, er wird wiedergebracht werden, reducetur.

(t) Ruhig S. 40. *Brodowski.*

(v) *Brodowski.*

specht; sonst auch die (x) Farbegöttin genannt. Ist die **Chloris** der Alten.

c. **Barstúkai** Waldmännchen, des **Silvani** Kinder, die in den Wäldern unter den Bäumen sich zerstreuet aufhalten von **barstyki** zerstreuen. Die **Fauni** und **Sileni** der Alten.

4. Ueber die Hügel und Berge.

Kaukarus der Berggott (y), dergleichen bey den Syrern schon bekannt gewesen 1 König 20, 23. von **kaukaras** ein Hügel.

5. Ueber die Menschen auf Erden, und zwar:

a. über ihre Schicksale

Laima, auch (z) **Laimē**, die Führerin des Menschen von seiner Geburt an, bis an sein Lebensende; die Glücks- und Unglücksgöttin, dergleichen die **Parcen** bey den Alten waren.

b. Ueber ihren Unterhalt

1. **Curcho, Kurcho, Kurchos** der Gott über Essen und Trinken, den die Preussen von den Masu-

(x) Ruhig Seite 57. *Brodowski*.
(y) Ruhig. pag. 57. *Brodowski*.
(z) Ruhig pag. 73. *Brodowski*, auch Herr M. Tetsch in der Curl. Kirchengeschichte Theil 1. S. 21.

Masuren sollen angenommen haben (a), könnte auch aus dem Littauischen hergeleitet werden. Von **kurti** bauen, condere, aedificare kommt nach der Analogie her **Kurkus** Conditor, Aedificator, Fabricator; da **Kurcho** eine sehr hohe Gottheit wäre.

2. **Pilwytis** der Bauchgott, Bachus, von **Pilwas** der Bauch, wie dieses von **pilti** füllen. Ist zuverläßig der Gott über Essen und Trinken.

c. Ueber ihre Gesundheit.

Atsweikcius, **Atsweikincius**, insgemein **Ausweitis** der Arzgottt, Aesculapius, von **sweiks** gesund, **atsweikti** wieder gesund werden und also der Gott, der bey Gesundheit erhält und sie den Kranken wieder giebt.

d. Ueber ihr Vermögen.

Gabjauja (b), die Göttin des Reichthums, von **gabenti** bringen, die Geld und Gut zuschlept.

e. Ue-

(a) Es verdiente mit mehrerm untersucht zu werden, 1. ob Kurcho würklich von den Masuren angenommen worden. 2. Ob er just der Gott über Speise und Trank gewesen: Wie, wenn er der Erhalter und Ernährer der Menschen überhaupt wäre?

(b) Ruhig S. 34.

e. Ueber ihr Gewerbe und Handel.

Pardoytis, Pardůtis (c) der Gott der Kauf- und Handelsleute, der Römer Mercurius; von **pardůti** verkaufen, Handel und Wandel treiben. Wurde von den Fischern besonders in Ehren gehalten, um ihnen einen guten Vertrieb ihrer Waaren zu verschaffen.

f. Ueber ihre Reisen.

Guzé (d), die Göttin der Reisenden: andere nennen sie **Czuzé** (e) von **czoziu** ich rutsche fort, schorre, als auf dem Eise.

g. Ueber eine besondere Gattung von Menschen; als, über die Vornehmen.

Marcopol der Gott der Edelleute. Muß aus einer fremden Sprache entlehnet seyn. Im Litauischen läßt sich von diesen Namen keine Spur entdecken; wo sich **Maletius** (f), der dieses Gottes gedenket, nicht mit alle geirret hat.

6. Ueber

(c) Von Gardetis, der mit diesem einerley seyn soll, siehe weiter unten.

(d) Ruhig pag. 45. der davon deriviret guzineti herumschleichen.

(e) *Brodowski.*

(f) Man sehe Herrn D. Arnoldts Preußische Kirchengeschichte S. 10.

6. Ueber das Vieh von allerley Art.

a. Worszkatis, vermuthlich Werszukátis, von Werszis ein Kalb, junger Ochs; also der Gott über das Rindvieh, der guten Zuwachs an Kälbern giebt.

b. Jauciû Bobis, auch Baubis (g), der Gott der Viehhirten von Jautis ein Ochs und Baubju ich brülle. Der Pan der Alten.

c. Gardētis der Gott der Schäfer und Schäfereyen von Gardas eine Schaafhorde.

d. Kiauliû krukē (h), der Saugott, von Kiaulē eine Sau und Krukē ein Knittel. Ist jetzo ein Schimpfwort unter den Littauern.

e. Iszwambratis der Gott des Federviehes. Von isz aus und wambras dicklippig, so aber nicht passet; es sey dann, daß dieser Götze mit einer herabhangenden Lippe vorgestellet worden. Vielleicht Wisztambratis von Wisztos Hühner, Federvieh.

f. Mus-

(g) Ruhig S. 47. *Brodowski.*

(h) Ruhig pag. 57. *Brodowski.*

f. Mussû Birbiks (i) der Fliegengott, Baalsebub 2 Könige 1, 2. von Mussē eine Fliege und birbju ich summe, wie eine Biene.

§. 6.

III. Nun sind noch übrig die unterirdischen Götter, deren weniger als der vorigen sind. Als:

1. Pykullus auch Pekullus, nicht aber Pocollus, noch weniger Potoll, der Zorngott, auch der Gott der Höllen und der Finsterniß; von pykti zürnen und dem altpreußischen Wort Pekollis (k) die Hölle, dafür unsere Littauer Pekla sagen. Ist der Pluto oder Orcus der Alten und der Vornehmste unter den diis inferis.

2. Magilá (l) die Zorngöttin, des vorigen Eheweib, oder wenigstens das unter den weiblichen Gottheiten, was Pykullus unter den männlichen ist. Vermuthlich haben die Mogillen

(i) *Brodowski.*

(k) Pekollis stehet im altpreußischen Katechismo Art. 2. Symb. Apost.

(l) Ruhig S. 81. *Brodowski.*

oder der Littauer Begräbnißörter im freyen Felde davon den Namen.

3. **Giltine** (m) die Würge- und Pestgöttin, von **gilti** stechen wie eine Biene, oder Schlange. **Kad tawę Giltine nusmaugtu** daß dich die Todesgöttin erwürge, ist annoch ein Fluch unter den Littauern; **Giltine ne weizd Dantû**, der Tod frägt nicht, wie alt, ein Sprichwort.

4. **Jagaubis** (n), der Gott des Feuers; der Vulcanus.

5. **Drebkullys** (o), der Gott des Erdbebens, von **drebéti**, beben und **kulti** schlagen.

6. **Laumé** (p) eine Furie, Plagegöttin, vor der unsere Littauer noch große Angst haben. Ihrentwegen spinnen sie Donnerstags Abends nicht, weil sie sonst auf die Nacht kommt und nachspinnt, auch im Hause Schaden anrichtet. Diese Göttin nimmt auch die kleinen Kinder aus der Wiege und legt

(m) Ruhig pag. 40. *Brodowski.*

(n) Ruhig pag. 46. *Brodowski.*

(o) Ruhig pag. 27. *Brodowski.*

(p) Ruhig pag. 73. *Brodowski.*

legt andere in die Stelle: dahero ein Wechselbalg Laumês apmainytas heißt, das ist, ein Kind, das die Laume umgewechselt hat. Der Regenbogen ist der Gürtel dieser Göttin, der daher Laumês Jûsta heißt, und die kleinen Donnersteine, die man an den Sandufern der Flüsse findet, sind ihre Zitzen, die man deswegen Laumês Papus nennet.

7. Kaukas (q) ein unterirdisch Männchen. Sind in der mehrern Zahl vorhanden und der Laume Kinder oder Diener.

8. Markopeczei insgemein Marcopetá, Nachtgespenster, von dem wendischen Worte Mrok die Abenddämmerung und Pece die Geschäftigkeit (r) die also des Abends zu wanken anfangen und gegen Morgen wieder in ihre Wohnungen zurückkehren.

§. 7.

Dieses sind ohngefähr die Gottheiten unserer heydnischen Vorfahren, deren Namen bis auf uns gekommen. Man sieht hieraus, wie sicher es sey,

(q) Ruhig pag. 56.
(r) Man sehe des Herrn Masch Erläuterungen der Alterthümer der Obotriten Seite 31. §. 39.

daß die alten Preussen den Gestirnen göttliche Ehre angethan (s), da die Sonne und der Mond stets einen Platz unter ihren Göttern gehabt; Auch, wie sehr man sich irre, wenn man ihnen weibliche Gottheiten abspricht (t), da sie derselben mehr als zu viel gehabt. Diejenigen, die erst angeführt, scheinen bey weitem nicht alle zu seyn: denn sehr stark zu vermuthen, daß von den altpreußischen Göttern überhaupt ein gut Theil durch die Länge der Zeit unbekannt geworden. Wer wollte glauben, daß ein so streitbares Volk keinen eigenen Kriegesgott sollte gehabt haben (v)? Eben so läßt sich vermuthen, daß über den Regen, das Wild, die Vögel und so manche Geschäfte der Menschen noch besondere Gottheiten gewesen, die wir alle wüßten, wenn unsere Vorfahren nicht so sorglos gewesen wären.

§. 8.

Das Geschäfte und Departement einer jeden Gottheit ist völlig zuverläßig. Die Namen sind größ-

(s) In Herrn D. Arnoldts Preuß. Kirchengeschichte wird pag. 6. von dieser Sache sehr zweifelhaft geredet.

(t) Siehe dasselbe Buch pag. 10.

(v) Man opferte den Göttern Gefangene und Beute: welchen Göttern? Ohne Zweifel dem Kriegsgott, der also muß gewesen seyn. Ich würde den Waidewut davor erkennen, wenn ich nur mehr historischen Grund dazu hätte. Man sehe indessen Herrn Masch Erläuterung der Obotr. Alterth. §. 87. pag. 63.

größtentheils Bürge davor, als die nicht willkühr-lich, sondern von der Verrichtung, die man dem Götzen beygeleget, entlehnet und im Grunde Appellativa sind. Wo die Etymologie ungewiß, oder gar unbekannt, da ersetzt die Tradition den Mangel. Also darf niemand zweifeln, daß der Jagaubis, die **Magilá** und **Laume** das gewesen, wofür sie oben ausgegeben worden, da dieselbe noch immer dafür gehalten werden.

§. 9.

Eben so wenig Schwierigkeiten ist der Rang der Götter unterworfen. Man darf nur die Klassen, und in jeder Klasse das Geschäfte ansehen, so fällt die höhere oder geringere Würde eines Gottes bald in die Augen. Es verstehet sich von selbsten, daß die himmlischen Götter in gewisser Art den irdischen, und diese den unterirdischen vorzuziehen. Eben so begreiflich ists, warum unter den himmlischen der Gott, der über Donner und Blitz; unter den irdischen, der über die Gewässer; und unter den unterirdischen, der über das Reich der Finsterniß, zu gebieten gehabt und die erste Stelle erhal-

ten. (x) Die größere und fürchterlichere Gewalt hat ihnen die gegeben. Nicht minder sieht man leicht ein, daß die Götter, die den Schicksalen der Menschen und ihren Handlungen vorgesetzt gewesen, mehr zu bedeuten gehabt, als die dem Vieh vorgestanden: auch die Diener der Götter geringer, als ihre Herren, gewesen. An eine ganz specielle und genaue Rangfolge aller und jeder Götter (y) ist indessen um so weniger zu gedenken, da dieselbe unter keinem heydnischen Volke je ausgemacht gewesen; auch das Gewerbe und die Neigung der Menschen diesem und jenem Gott, auch einen höhern und geringern Werth bestimmt (z) Uebrigens siehet man wohl, wie das vorzügliche Alterthum (a) eines Götzen vor dem andern in dessen Werth keinen Einfluß gehabt, das ohnehin bey allen einerley gewesen. Kap. 1. §. 6.

Das

(x) Jupiter, Neptunus und Pluto waren auch bey den Römern drey Hauptgötter und Brüder.

(y) Die Römer hatten ihre deos majorum et minorum gentium. Wie aber die majores, und wiederum die minores jeder besonders auf einander gefolget, davon findet man keine Nachricht.

(z) Der Held verehrte unter den Römern vorzüglich den Mars, der Gelehrte den Apollo, der Arzt den Aesculapius, der Kaufmann den Merkurius u. s. w. So ists auch unter den Preussen ergangen.

(a) Es ist folglich ohne allen Grund, was in Herrn D. Arnoldts Pr. Kirchengeschichte S. 11. §. 8. hiervon angeführet wird.

Das dritte Kapitel.

Von der Verehrung der Götter.

§. 1.

Der heydnische Götzendienst alter Zeiten ist eine Nachäffung desjenigen Dienstes, den die Patriarchen dem wahren Gott geleistet; und daher kommts, daß er unter allen Völkern so stimmig ist: er ist nach einem Muster gebildet.

§. 2.

Man diente Gott ehemals mit Beten, Loben, Danken, Opfern u. s. w. Welches letzte, wie das vornehmste, also auch weitläuftigste Stück des wahren Gottesdienstes war. Alles dieses findet sich, wie bey dem Götzendienst der Heyden in alten Zeiten überhaupt, also auch unserer Preussen, nur sehr verdorben und verunstaltet.

§. 3.

Die Formeln, deren sich die alten Preussen in ihren Gebeten bedienet, kann man bey unsern Ge-

schichtschreibern, sonderlich dem Hartknoch nachsehen: wobey jedoch ein paar Stücke zu berichtigen seyn werden.

§. 4.

Bey heftigen Donnerschlägen soll man zu dem Perkun gebetet haben: **Devus Perkunos absolomus**; das ist nichts geredet. Es muß heißen: **Diewē Perkune apsaugôk mus**, du Gott Perkun behüte uns.

§. 5.

Ein ander Gebet, das man auch im Ungewitter unter freyem Himmel verrichtet; und zwar so, daß man eine Speckseite auf der Schulter getragen, führt Hartknoch (b) auch nicht ganz richtig an. Es muß also lauten: **Perkune Diewaiti, ne muszk ant mano; Diewe, meldziu tawe, taw szę Palti neszìu**, d. i. du lieber Gott

(b) A. und N. Preussen, S. 160. Die erste Hälfte stehet auch auf dem Bilde des Perkuns von Rhetra. Man sehe Maschens Erläuterungen S. 76. §. 116. Im folgenden §. 117. führt dieser Gelehrte auch das ganze Gebet aus Lasicio an, aber eben so unrichtig, wie Hartknoch. Herr Prof. Thummann hat ihn verbessern wollen l. c. pag. 321. es ist ihm aber auch nicht gelungen.

Gott Perkun, schlage nicht in das Meinige; o Gott, ich bitte dich; ich will dir diese Speckseite opfern. Letzteres that der Bauer, wenn er einen Theil (c) dieses Speckes nach überstandenem Ungewitter mit den Seinigen dem Abgott zu Ehren verzehrete. Das war das Opfer.

§. 6.

Unter den Opferthieren auch Pferde zu gebrauchen, haben die Preussen ohne Zweifel von ihren Stammvätern den Scythen angenommen, als bey denen (d) diese Art der Opfer gebräuchlich gewesen. Eben die Scythen haben auch den Göttern gefangene Feinde geopfert und diesen abscheulichen Gebrauch auf alle nordische Völker gebracht (e).

§. 7.

Unter den Scythen ist auch üblich gewesen die Eichen in den heiligen Wäldern mit dem Opferblut

(c) So ist es zu verstehen; aber nicht von der ganzen Seite, die sich nicht so geschwinde verzehren ließ.

(d) Man sehe die Allgem. Welthistorie Theil IV. §. 621. Seite 516.

(e) Allgem. Welthist. Th. IV. pag. 525. Anmerk. 274.

blut zu besprengen (f); just, wie es nachgehends in Preussen gehalten worden (g).

§. 8.

Von dem ewigen Feuer, das den Göttern, sonderlich dem Perkun zu Ehren auf einem eigenen Altar erhalten worden, ist die Sage bis auf uns gekommen. Unsere Littauer nennen es **Ugeis szwenta**, das heilige Feuer.

§. 9.

Wenn in dieses Feuer auch Weihrauch gestreuet worden, so frägt sichs, wo man den hergenommen, da er in Preussen nicht gefunden wird. Es kann derselbe aber so gut aus den Morgenländern hieher gebracht seyn, als unser Börnstein dorthin gekommen. Sollte man das aber nicht zugeben wollen, so darf man darum weder auf Kadigbeeren (h) noch auf Börnstein (i) verfallen: sondern es können die kleinen Harzstücke aus den Ameishaufen gemeinet seyn. Der gemeine Mann nennt die durch-

(f) l. c. pag. 515. §. 619.
(g) Hartknoch A. und N. Preuß. S. 156.
(h) Das meint Herr D. Arnoldt in der Pr. Kirchengesch. pag. 16. not. a.
(i) Dieses ist ein Einfall des Herrn M. Tetsch in der Curl. Kirchengesch. Theil I. pag. 29.

durchgehends Weihrauch und sammlet sie zum räuchern, dazu sie auch sehr gut sind. Weihrauch ist gewiß vorhanden gewesen; es sey der Arabische, oder der eben genannte Preußische. Unsere Littauer nennen ihn Kodylas: von allen den Dingen aber haben sie keine Namen, die ihren Vätern unbekannt gewesen.

§. 10.

Von den Religionsgebräuchen der alten Preussen finden sich noch manche Spuren unter unsern Littauern. Sie lassen fleißig in der Kirche für sich bitten, auch wohl in mehrern zugleich; thun häufige Gelübde, zum öftern über Kleinigkeiten und unerhebliche Begegnisse, halten sie aber gleichwohl steif und fest: opfern den Kirchen und Priestern nicht nur zu gewissen Zeiten Geld, sondern auch Brodt, Butter, Käse, Fische, Fleisch u. s. bezechen sich gerne an den Festtagen und glauben die nicht recht gefeyert zu haben, wenn sie sich an Bier und Brandtwein was abgehen lassen. Welches alles ursprünglich noch aus dem Heydenthum herrühret.

Das vierte Kapitel.
Von den gottesdienstlichen Personen.

§. 1.

Hier herrscht dieselbe Dunkelheit, wie bey den Gottheiten: aber die Sprache thut auch gleich gute Dienste und steckt dasselbe Licht auf. Sie führt auf Spuren, auf die man sonst nimmer kommen würde, und läßt errathen, wo unsere Geschichtschreiber entweder nichts, oder nicht gnug sagen.

§. 2.

Kriwe, nach dem littauischen Dialekt **Kriwas**, der oberste Priester der alten Preussen, hat seinen Namen ohne Zweifel von dem krummen Stabe erhalten, den er in seinem Hause gehabt, auch wohl bey feyerlichen Gelegenheiten in der Hand geführet, und der sein eigenthümliches Ehren- und Amtszeichen gewesen (k). **Kreiwas** heißt

(k) Hartknoch A. und N. Pr. S. 148. aus dem Düsburg: (Kriwas) tantae fuit auctoritatis, vt non solum ipse, vel aliquis de sanguine suo, verum et nuncius *cum baculo suo*, vel alio Signo noto in magna reverentia haberetur.

heißt krumm, und **Kreiwa Lazda**, auch **Kriwa** und **Kriwulē** ein Stab, der oben einwerts gebogen; mithin **Kriwas**, der diesen Stab führet.

§. 3.

Die **Kriwulē** ist das pedum der alten Lateiner, das, wie bekannt, anfangs das Amtszeichen der Hirten, nach der Hand aber auch der Regenten, Richter, Feldherren und Priester gewesen; um der Aehnlichkeit willen, die alle diese Personen mit einem Hirten haben.

§. 4.

Es hat sich ein solcher krummer Stab bis diese Stunde in unserm Littauen, als ein Amtszeichen erhalten. Es wird ein junger Stamm aus der Erde gegraben, beputzt und der Wipfel so weit weggeschnitten, daß er die gewöhnliche Länge eines Handstabes behält. Die Hauptwurzel läßt man ihm; und je krummer die gewachsen ist, desto angenehmer ist er. Diese macht seinen Obertheil aus, und der ganze Stab, der nun **Kriwulē** heißt, sieht just so aus, wie ein Bischofsstab.

§. 5.

§. 5.

Einen solchen Stab hat jeder Schulz in seinem Hause, und wenn er die Dorfschaft zusammen berufen will, so schickt er ihn zum nächsten Nachbar, und dieser schickt ihn weiter, und das so fort bis zu dem letzten, der ihn dahin schickt, wo er hergekommen. Hierauf muß sich sogleich ein jeder zum Schulzen verfügen und es steht keinem zu rathen, wegzubleiben. Daher kommen die Redensarten **i kriwûlę eiti** in den krummen Stab gehen, **isz kriwúlês eiti** aus dem krummen Stabe gehen; das ist so viel, als, ins Schulzenamt, und wieder von da weggehen (l).

§. 6.

Dieser Gebrauch der ohne Zweifel sehr alt ist, giebt zu erkennen, wie es die Befehlshaber aller Arten ehemals in Preussen gehalten haben: nemlich, sie schickten ihren Amtsstab hin, wenn etwas geschehen sollte, und das galt so viel, als wenn sie selbst

(l) *Praetorius* beym Hartknoch pag. 147. ist hier auf einer guten Spur: nur irret er sich darinn, daß er die kriwûlê überhaupt für ein Zeichen der richterlichen Gewalt hält und daraus schließt, daß Kriwas einen Richter bedeute, da es vielmehr einen Vorsteher und Befehlshaber anzeigt.

selbst da waren. Und daraus empfängt die Stelle des Düsburgs das nöthige Licht: nuncius cum baculo suo (eius) in magna reverentia erat. Auch wird nun daraus klar, woher das Wort Kriwas (m) gekommen.

§. 7.

Der Oberpriester hieß auch Kriwaitis, diese Benennung ist mit der vorigen einerley. Kriwaitis ist das Diminutiuum (n) von Kriwas. Man

(m) Man kann hieraus dasjenige beurtheilen, was Herr Prof. Thummann von diesen Worte l. c. pag. 78. u. f. schreibt. Er leitet es aus dem Gothischen her und hält es für einerley mit dem auch in Deutschland bekannten Wort Grewe: allein auch dieses Wort bedeutet keinen Richter sondern einen Vorsteher, Aufseher; als, Salz-Grewe, Teich-Grewe u. s. w. heißt der Aufseher über die Salzwerke und Teiche. Uebrigens scheint das deutsche Grewe wohl wenig Gemeinschaft mit dem littauischen Kriwas zu haben, so viel Aehnlichkeit auch der Laut hat.

(n) Man lasse sich das nicht irren, was Herr Thummann l. c. pag. 319. von dieser Sache schreibt. Er meinet, die Masculina in aitis seyn keine Diminutiua, sondern Patronimica. Das ist sicher falsch. Sie werden nur, wie Patronimica gebraucht, die den Littauern hier fehlen; sind aber wahre Diminutiua. Adomaitis heißt nicht des Adams Sohn, sondern eigentlich der kleine Adam, der dann freylich des alten Sohn ist. Also auch Lenkaitis, kuszneraitis, kristupaitis und viele andre mehr. Wobey noch zu merken, daß solche Nomina nicht stets müssen übersetzt werden der kleine, sondern oft der liebe: Diewaitis heißt nicht der kleine, sondern der liebe Gott.

C

Man brauchte das am meisten in der mündlichen Anrede. So halten es die Littauer noch; sie liebkosen gerne, und dazu schicken sich die Diminutiua am besten, die sie daher auch gar häufig im Munde führen.

§. 8.

Aus dem Primitiuo **Kriwas** und seinem Diminutiuo **Kriwaitis** entstehet der zusammengesetzte Ausdruck **Kriwas Kriwaiċiû.** Dieses ist ein Idiotismus der Altpreußischen, wie noch der littauischen Sprache und bedeutet just das, was im Griechischen Βασιλεὺς βασιλέων, κύριος κυρίων und dergleichen; oder bey den Lateinern ein Amtsname mit dem Zusatze maximus; als, Pontifex maximus, Curio maximus, Vestalis maxima etc. Man brauchte diesen Namen, wenn man den **Kriwas** in seiner rechten Hoheit und Würde vorstellen wollte. Die zeigt er mit einem Nachdruck an; aber auch nichts mehr. Es ist daher ein Irrthum, wenn man vorgiebt, der Ausdruck **Kriwas Kriwaiċiû** soll so viel heißen, als unser **Herr nächst Gott.** Vermuthlich hat d

zu ein Sprichwort (o) Gelegenheit gegeben, das die alten Preussen oft im Munde geführet.

§. 9.

Nach dem Oberpriester folgen die gemeinen Priester, welche unter mancherley Namen bey unsern Geschichtschreibern vorkommen. Die ersten sind

a. Die **Woruszkaiten.** Hartknoch führt die an aus dem Maletio, im Alt und Neu Preuß. S. 141. Sie haben ihren Namen von **woras** alt; **woruszkaczei** heißen also so viel, als Seniores, Presbyteri. Scheinen des Oberpriesters geheimten Räthe und unter ihm die Directores sacrorum gewesen zu seyn.

b. **Weidelotten, Weideluczei** von **Weidas** das Gesicht, wie dieses von **weizdeti** sehen: also Leute, die Gesichte und Offenbarungen hatten. Waren die Orakel des Volks, die in allen schweren und zweifelhaften Fällen den Willen der Götter kund thaten.

(o) Das Sprichwort kann etwa geheißen haben: Musu Kriwas, kaip Diewas; oder Musu Kriwas pagal Diewa, unser Kriwas ist wie Gott, oder nächst Gott.

c. **Tulissones** besser **Tulzistonis** (p) **von tulzis** die Galle. Waren die Priester, welche die Opfer schlachteten und aus der Galle und Leber weissageten, wie die aruspices der Alten.

d. **Źwalgunai** (q) von **źwalgyti** genau sehen, betrachten. Mochten die seyn, welche das Opfervieh besahen, ob es ohne Fehl und zum Opfer tüchtig sey.

e. **Sigonotten** (r), eigentlich **Żegnoczei** Segensprecher, von **żegnoti** segnen. Leute, die Menschen und Vieh gegen bevorstehendes Unglück verwahrten, oder wenn es krank war, durch Handauflegen ꝛc. wieder gesund machen wollten.

f. **Linguſtonis**. Waren die Leichenredner bey den Vornehmen. Hießen so, weil sie vorgaben, sie sehen den Verstorbenen gerüstet zu Pferde

(p) Eine unrichtige Orthographie hat hier *Praetorium* verleitet, aus diesen Leuten Murmeler zu machen, beym Hartknoch pag. 153.

(q) *Praetorius* hält diese l. c. pag. ead. für Vorsteher der Hochzeiten. Wie er darauf verfallen, werden diejenige, welche der littauischen Sprache kundig sind, leicht errathen; aber auch zugleich über diesen Einfall lachen müssen.

(r) Es ist seltsam, daß sich derselbe Gelehrte in diesen Namen gar nicht finden können. Er ist auf Dinge gerathen, die sich weder mit der Sprache reimen, noch sonst den geringsten historischen Grund haben. Hartknoch widerspricht ihm daher billig l. c. pag. 150.

Pferde mitten durch den Himmel fliegen; von lingôti (s) schweben, wie ein Weyhe, welcher Lingē heißt.

g. Zaizdonis (t) von Zaizda eine Wunde, wie dieses von zeisti verletzen. Waren die Priester, welche sich selbst Wunden machten (v) und verletzten um die Götter zu versöhnen.

h. Burtininkai, von Burtas das Loos und burti durchs Loos weissagen, auch überhaupt verbothene Kunst treiben; also Leute, die durchs Loos und ähnliche Künste allerley verborgene auch wohl künftige Dinge herausbringen wollten.

i. Puttones, auch Puttweizdos (x) Schaumseher, von putta der Schaum und weizdēti sehen, die ins Wasser sahen und aus dem Schaum weissageten.

k. Wejones, Wejunai, von Wejas der Wind; also Leute, die den Wind nach Gefallen wenden konnten. Haben sich besonders

(s) Hier hats *Praetorius* wohl getroffen. l. c. pag. 153.

(t) Derselbe Gelehrte nennt diese Seitones l. c. pag. 154. welches falsch ist und nichts bedeutet.

(v) Man sehe Herrn D. Arnoldts Kirchengeschichte pag. 14.

(x) *Praetorius* beschreibt diese richtig l. c. pag. 154.

um das Curische Haf und an der See aufgehalten, um den Fischern und Wasserfahrern mit ihrer Kunst zu dienen, die von ihnen aber auch wacker betrogen worden.

l. Pustones, von pûsti blasen, athmen; Leute, welche die Blattern und kleinen Geschwüre, pusles, mit Anhauchen heilen wollten.

m. Zwakunai, insgemein, Swakones, von Zwake ein Licht, die aus dem Licht, dessen Flamme und Rauch weissagten z. E. wenn dieser sich in einem Gemach, darinn ein Kranker lag, nach der Thüre zog, so starb der Kranke, gieng der Rauch des glimmenden Tochtes von der Thüre nach dem Fenster, so blieb er leben. Solche Proben macht man noch.

§. 10.

Aus Hartknochs A. und N. Preussen S. 153. b. ersieht man, wie Matth. Prätorius einen Theil dieser Priester zuerst ans Licht gebracht, und zwar dadurch, daß er aufmerksam gewesen auf das, was noch zu seiner Zeit im Lande vorgegangen. Es muß dieses die Sache nicht verdächtig machen: vielmehr ist das just der rechte Weg hinter die Wahrheit zu kommen. Es giebt z. E. in Littauen noch Leute, die

sich

sich mit Rathen, wie mans nennt, mit Segensprechen, Wachsgießen, Schaumsehen und andern dergleichen Zeugs abgeben, auch davon eigene Namen führen. Hier wird nun ein jeder Nachdenkender bald einsehen, daß ein solches Geschmeiß alles aus dem Heydenthum herkomme und dort schon unter denselben Namen bekannt gewesen.

§. 11.

Man sieht indessen wohl, daß nicht alle Arten der angeführten Priesterorden beym öffentlichen Gottesdienst mit Hand angelegt; sondern ein Theil waren Gaukler, Wahrsager und Zeichendeuter, die das abergläubische Volk betrüglich äffeten und von solchem Betrug sich nähreten. Es waren indessen privilegirte Betrüger, dazu über den gemeinen Mann erhaben und gehörten zur Zunft der Gelehrten: denn solche Künste nicht jedrrmanns Ding sind.

§. 12.

Die Priesterinnen scheinen hauptsächlich zum Dienst der weiblichen Gottheiten bestellt gewesen zu seyn. Ein gut Theil mochte sich auch mit Wahrsagereyen abgegeben haben, darinnen es die Weiber in Littauen noch heutiges Tages dem männlichen Geschlechte weit zuvor thun.

Das Fünfte Kapitel.
Von den heiligen Oertern.

§. 1.

So alt die feyerlichen Dienstleistungen sind, die man dem wahren Gott sowohl, als den Götzen zu Ehren angestellt: so findet man doch nicht, daß man dazu anfangs besondere Gebäude gehabt. Man versammlete sich unter freyem Himmel, besonders an Haynen (y), vermuthlich um der Annehmlichkeit ihres Schattens zu genießen. Unter den grünen Bäumen richtete man Altäre auf (z) und stellte auch die Bildnisse der Götter dahin (a), denen man seine Opfer brachte und gewisse äußerliche Ehrerbietungen erwies.

§. 2.

(y) 1 Mos. 12, 6. 7. K. 13, 17. Liv. I, 21.

(z) Aedibus in mediis - ingens ara fuit iuxtaque veterrima *laurus incumbens arae* Virg. Aeneid. II. 512. Es muß eine sehr alte Gewohnheit gewesen seyn, weil Gott seinem Volk sie schon verbothen hat 5 Mos. 16, 21.

(a) Laurus vmbra complexa penates Virg. ibid. 514. In 2 Könıg. 21, 7. ist der Hayngötze, den Manasse in den Tempel setzen ließ, ein solches Götzenbild, das man damals unter Bäumen aufzustellen pflegte. Eben daselbst Kap. 17, 10. auch Jes. 17, 8. K. 27. 9. kommt mehr davon vor, woraus das hohe Alterthum dieser Gewohnheit zu ersehen.

§. 2.

Die Tempel sind später aufgekommen und zuerst in Egypten, Syrien, Phönicien und nach der Hand auch in Griechenland und Italien mit großer Pracht aufgeführet worden; wozu vermuthlich die Macht und der Reichthum dieser Länder vieles beygetragen.

§. 3.

Indessen sind doch so manche Völker bey der alten Gewohnheit geblieben und haben ihre Gottesdienste immerfort unter freyem Himmel gehalten, als: die Gallier, Britten, Deutsche und die zahlreiche Scythische und Sarmatische Völker, vermuthlich, weil sie die Armuth und ihre unruhige Lebensart an Erbauung der Tempel gehindert; oder weil sie es für ungereimt gehalten die Gottheit gleichsam in einen Kerker einzusperren.

§. 4.

Mit diesen haben es auch unsere Preussen (b) als ein Sarmatischer Stamm (Kap. 1. §. 3.) gehalten: denn man keine Spur von irgend einigem Tempel unter ihnen findet; wohl aber, daß ihr

(b) Herr M. Tetsch bemerkt eben das von seinen Curländern, Kirchengesch. Theil I. S. 23.

Gottesdienst im Freyen und mehrentheils unter Eichbäumen (c) und in Wäldern gehalten worden, die daher auch unverletzlich waren.

§. 5.

Unter diesen heiligen Wäldern, war der Romowische der berühmteste wegen einer ausserordentlichen dicken Eiche, die vermuthlich Gelegenheit gegeben, daß man daselbst den vornehmsten Gottesdienst im ganzen Lande angelegt, und dieser scheint die Erbauung einer Stadt in der Nähe nothwendig gemacht zu haben. In dieser hatte der **Kriwas** mit seinen Helfershelfern ihren ordentlichen Aufenthalt; daher sie auch **Rykajot** d. i. Herrenstadt, oder die Reichsstadt (d) hieß.

§. 6.

Die Lage dieses Orts ist vermuthlich in der Gegend um Schippenbeil gewesen. Die Ueberbleibsel,

(c) Die Eichen waren bey den Griechen und Römern dem Jupiter geheiliget, Phaedr. lib. III. Fab. 17. auch bey den Scythen unverletzlich, Allgem. Welthist. Theil III. §. 619. So dachten auch die Phrygier: antiqua cupressus relligione patrum multos seruata per annos Virg. Aen. II. 714. Die Hayne der Cananiter, welche die Israeliten nach 5 Mos. 7, 5. umhauen sollten, waren lauter solche unverletzliche Wälder.

(d) Rykis heißt in der altpreußischen Sprache ein Herr, Ryke aber das Reich. Jenes kommt vor im altpr. Catechismo Art. 2. Symb. Apost. auch im fünften Hauptstück; dieses aber im Vater Unser.

sel, die sich daselbst von einem weitläuftigen Eichwalde finden und die noch vorhandene Stobben von einer ausserordentlich dicken Eiche, sollen nach dem Bericht eines gelehrten Freundes von daher, die Sache ausser allem Zweifel setzen. **Hartknoch** (e) sucht einen Beweis in den nahe bey liegenden beyden Oertern Romsdorf und Ryckgarben. Er meint, daß die Namen von Romowa und Rykajot darinnen noch einiger Maassen erhalten worden. Die Sache ist richtig, und würde der benannte Gelehrte darauf ungleich mehr gebauet haben, wenn er die Bedeutung von Ryckgarben gewußt hätte. Er hat es ohne Zweifel für ein deutsches Wort gehalten, das so viel heißen soll, als **reich an Garben**. Das ists aber nicht. Ryckgarben ist ein altpreußisches Wort und bedeutet so viel, als die **Herrlichkeit des Landes** von **Ryke** das Reich und **Garbe** die Ehre, die Herrlichkeit; welches also mit Rykajot einerley ist.

§. 7.

Ich darf nicht erst anführen, daß einige Gelehrte den Hauptsitz des altpreußischen Götzendienstes 3 bis 4 Meilen von Schippenbeil, in die Waldeck-

(e) A. und N. Preussen, pag. 125.

deckschen Güter verlegen. Ihr vornehmster Grund ist weil in dieser Gegend unter dem Papstthum ein Kloster gestanden der heiligen Dreyfaltigkeit gewidmet, das vermuthlich in Rücksicht auf die drey Hauptgötzen der heydnischen Preussen angeleget worden. Allein man wird bald gewahr, wie dieses letztere bey einer so kleinen Entfernung ganz füglich geschehen können, ohne daß man jetzo sicher schlüssen können, Romowa habe auf derselben Stelle gelegen. Wenigstens können dadurch die angeführten Gründe für Schippenbeil nicht entkräftet werden.

§. 8.

Ein anderer berühmter Ort des Götzendienstes war bey Heiligenbeil gelegen, so damals szwentomest d. i. Heiligenstadt hieß. Es ist offenbar, daß das nahebey vorhandene Heiligthum zu diesem Namen Gelegenheit gegeben. Und da die Stadt nicht erst um das Jahr 1240 erbauet, sondern lange zuvor gestanden; so ist wohl sicher, daß der Götzendienst daselbst nicht erst um diese Zeit angestellet worden, sondern viel älter sey. Wer wollte auch glauben, daß die Preussen in der grossen

sen Verwirrung, in welcher sie damals schon gewesen, erst einen feyerlichen Gottesdienst, und denn noch dazu ihren Feinden näher, als der zu Romowa war, sollten angeordnet haben? Und hätte man den Verlust des Romowischen Götzendienstes durch den Heiligenstädtschen ersetzen wollen, so hätte man auch dieselben Götter hieher verlegen müssen, die man bishero in Romowa verehret. Da es aber ausgemacht ist, daß man in **Szwentomest** dem **Kurcho** gedienet, so ist der Dienst gewiß älter und wohl so alt, als diese Gottheit in Preussen ist (f).

§. 9.

Wenn ausser diesen beyden Oertern kein Heiligthum mehr sonderlich berühmt gewesen; so ist Preussen auch hierinn andern heydnischen Ländern völlig gleich gewesen: indem überall recht berühmte Tempel sehr sparsam gewesen. Indessen wird es in unserm Lande keinen Götzen an einem besondern Orte zu seinem Dienste gefehlet haben, da das Land voll von geheiligten Bäumen, Wäldern, Seen, Flüssen und Brunnen gewesen.

(f) Dieser §. ist der Meinung entgegen gesetzt, welche in Herrn D. Arnoldts Kirchengesch. Buch. 1. Kap. 1. §. 20. angenommen wird.

Das Sechste Kapitel.

Von einigen Religionsmeinungen der alten Preussen.

§. 1.

Alle Religionen sind aus der gesunden Patriarchalischen entstanden. Daher ists kein Wunder, daß darinn noch immer was Wahres zu finden. Wenn aber die Menschen durch Stolz, Eigendünkel, Liebe zum Wunderbaren, Hang am Sinnlichen u. s. w. angetrieben, die alte Religion nach und nach verlassen und ihren Einfällen gefolget; so ist wieder nichts natürlicher, als daß die Wahrheit sehr viel von ihrer Reinigkeit muß verlohren und dagegen ganz falsche Meinungen in die Religionssysteme sich eingeschlichen haben.

§. 2.

So findet sichs bey den heydnischen Preussen. Richtig glaubten sie die Unsterblichkeit der Seelen und nach diesem ein ander Leben; fälschlich mischten sie in dieses letztere sehr viel Sinnliches ein.

Rich-

Richtig erkannten sie manche Laster, als Laster, und bestraften sie; irrig duldeten sie andere und vertheidigten sie, so unmenschlich sie auch immer seyn mochten.

§. 3.

Unter den falschen Meinungen mochte die von einem unvermeidlichen Schicksal bey ihnen eine nicht der geringsten seyn. Ihre Laima bestimmte die guten und widrigen Begegnisse der Menschen ganz willkührlich, und Niemand konnte dem entgehen, was ihm zuerkannt war. Taip Laima léme, so hats die Laima beschlossen ist ein Sprichwort, so sich bis auf den heutigen Tag erhalten (g). Und so denkt man noch. Kein Volk ist dem Fatalismo wohl mehr zugethan, als unsere Littauer.

§. 4.

So müssen die alten Preussen auch vor andern nordischen Völkern, wie ehemals die Athenienser

(g) Ein ähnliches Sprichwort ist: Tai jau jo Likkim's dem hat er nicht entgehen können.

niensер vor andern Griechen (h) im Aberglauben ersoffen gewesen seyn. Es zeigt das nicht nur die große Menge der Gaukler und Wahrsager, von denen sie sich äffen lassen: sondern auch das Verhalten ihrer Nachkommen, als die wohl das abergläubigste Volk in der Christenheit sind (i) und das so hartnäckig, daß alle Vorstellungen dagegen ohne Wirkung sind.

(h) Apostelgesch. 17, 16.

(i) Gleiche Klage führt Herr M. Tetsch über die jetzigen Curländer. Kirchengesch. Theil I. pag. 23. auch sonst an andern Orten.

Das

Das siebente Kapitel.

Von den Sitten und Gewohnheiten der alten Preussen.

§. 1.

Hier finden wir manches Gute, Verwerfliche, auch offenbar Gottlose bey unsern Vorfahren; doch so, daß ihnen nichts eigen gewesen, sondern sie das meiste mit andern heydnischen Völkern gemein gehabt.

§. 2.

Löblich war es, wenn die alten Preussen Ehebruch und Dieberey hasseten; nicht minder sich der Mildthätigkeit gegen Dürftige und der Gastfreyheit gegen Fremde befleißigten. Sie folgten hierinnen den Deutschen nach, die, wie bekannt, in diesen Tugenden sehr weit gegangen.

§. 3.

Tadelhaft war es, daß sie ihre Weiber erkauften und sie hernach auch fast wie Leibeigene hielten.

Das Letzte war eine Folge des Ersteren, und dieses scheint seinen Ursprung aus den Geschenken genommen zu haben, die ein Bräutigam der Braut und den Ihrigen zu geben pflegte. Diese Geschenke, die sehr alt sind (k), hat man mit der Zeit, als einen Kaufschilling angesehen, den man für sein Weib erleget, und diese daher wie eine Leibeigene betrachtet.

§. 4.

Eben so wenig ist es zu billigen, daß man die Leichname der Verstorbenen nicht beerdiget, sondern verbrandt. Das Erstere ist ohne Zweifel natürlicher und daher auch lange Zeit allein üblich gewesen (l). Das Verbrennen scheint von dem morgenländischen Gebrauch, bey Beerdigung der Leichen, allerley köstlich Räuchwerk anzuzünden, entstanden zu seyn. Aus Asien ist dieses Verbrennen nach Griechenland und von da weiter nach ganz Europa verbreitet worden. Anfänglich mochte es

(k) 1 Mos. 24, 53. Kap. 34, 12.

(l) Nos (Christiani) *veterem et meliorem consuetudinem humandi* frequentamus, MIN. FELIX Octav. cap. 34, 12. Ipsum cremare apud Romanos non fuit veteris instituti: terra condebantur PLINII H. N. Lib. 7. c. 54.

es nur an den Großen geschehen seyn, bis es hernach auch auf den gemeinen Mann gekommen. Der mehrere Pracht, den man dabey anbringen konnte, mochte es so beliebt gemacht haben, wiewohl man nach der Hand noch andere Ursachen erdacht hat.

§. 5.

Das Ungereimteste war, daß man mit der Leiche zugleich allerley Hausgeräth, Kleider, Thiere, Knechte, Mägde, ja die Weiber der Verstorbenen verbrandte. Es thaten dieses nicht bloß die Preussen, sondern auch die Gallier (m), Deutschen (n), ja zum Theil auch die Römer (o) und Griechen (p), bey denen man auch die Ursachen davon aufsuchen muß.

§. 6.

Da eine Religion, welche die beste in ihren Lehrsätzen ist, ein böses Leben unter ihren Anhängern durchgehends zu hindern nicht im Stande ist:

(m) CAESAR de B. Gall. Lib. VI. c. 19.

(n) TACITUS de Mor. Germ. c. 27.

(o) PLINIUS Lib. IV. ep. 2.

(p) IOH. PHIL. PFEIFFER in Antiquitat. Graec. Lib. IV. c. 49. pag. 742. sequ.

so darf man sich nicht wundern, wenn dergleichen unter Leuten im Schwange geht, die einer falschen und ganz ungereimten Religion, zugethan sind. Man trift daher in den Sitten der alten Preussen auch viel Barbarey und Gottlosigkeit an.

§. 7.

So ein häsliches Laster die Füllerey und Unzucht ist, so war solches bey ihnen doch nur eine Kleinigkeit. Abscheulicher waren die blutschänderischen Ehen mit den Stiefmüttern, und eine völlige Unmenschlichkeit verrieth es, wenn sie die Ihrigen, ja gar sich selbst tödteten, oder tödten ließen. Nicht minder haben sie sich durch ihre Raubbegierde und barbarische Grausamkeiten bey ihren Nachbaren einen übeln Namen gemacht: aber dadurch auch Gelegenheit gegeben, daß man nicht eher geruhet, bis man sie, wie andern wendischen Völkern aus derselben Ursache wiederfahren, endlich unter das Joch gebracht.

Das

Das Achte Kapitel.

Von dem Zweck der alten Preussen bey ihrer Religion.

§. 1.

Kein vernünftiger Mensch dient seinem Gott bloß um des Zeitlichen willen: seine Absicht gehet weiter; er sieht auf das, was unsichtbar und ewig ist, und wünscht, daß ihm dort wohl seyn möge. Eben darauf scheinen die alten Preussen gegangen zu seyn. Sie glaubten, ihre Seele daure auch noch nach diesem Leben fort und werde in ein anderes versetzt, wo ihr gelohnt werde, wie sie es durch ihr Verhalten auf Erden verdienet habe. Sie opferten sich auch selbst den Göttern auf, damit ihnen, wie sie vorgaben, Gnade wiederführe und ihr Auffenthalt dort gut wäre. Indessen scheint dieses bey den mehresten ein wilder Enthusiasmus gewesen zu seyn, wozu sie mehr durch die Gewohnheit und Ruhmbegierde, als Sehnsucht nach einem bessern Leben angetrieben worden. Ihr

Glaube von diesem mochte ohne hin nur sehr schwach seyn.

§. 2.

Man wird hieran nicht zweifeln, wenn man das Verhalten dieser Leute an ihren Festtagen (q), mithin bey den feyerlichsten Gottesdiensten in Erwegung ziehet. Da wird man bald gewahr werden, daß bey ihren Religionsübungen ihr ganzer Sinn lediglich auf das Zeitliche gegangen. So findet sichs bis diesen Tag bey den meisten ihrer Nachkommen. Die dienen Gott lediglich um ihres Bauches willen. Fänden sich keine Schadenstände und Unglücksfälle bey ihrer Wirthschaft, so sollte Gott bald bey ihnen ins Vergessen gerathen: wie ihm dann auch nie häufiger und herzlicher gedankt wird, als wenn sie Brodts und alles die Fülle haben.

(q) Man sehe den Hartknoch im Alt. und Neu Preussen, Seite 167. u. f.

Beschluß.

Beschluß.

§. 1.

Aus dem, was bisher vorgetragen worden, wird man ohne Mühe einsehen können, wie nützlich der Umgang mit den heutigen Littauern sey, bey Abfassung einer Religionsgeschichte der alten Preussen. Man trift in den Meinungen und Sitten der Kinder noch überall die Spuren von den Gesinnungen der Väter an und wird dadurch auf manches geleitet, auf das man sonst schwerlich kommen würde.

§. 2.

Eben so leicht wird man gewahr werden, wie noch nützlicher, ja ganz unentbehrlich hier die Kenntniß der ehemaligen Landessprache sey. Durch die wird man in den Stand gesetzt die vorhandene Nachrichten von dem vormaligen Heydenthum gehörig zu prüfen, zu

beurtheilen, zu ergänzen, zu verbessern und, mit einem Wort, einen rechten Gebrauch davon zu machen: wogegen man sich ohne jene Sprachkenntniß völlig im Dunkeln befindet und mit unauflöslichen Zweifeln zu kämpfen genöthiget wird.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BUCH-KUNST-GRAFIK · 29. 10. 09 EICHENAU

Ostermeyer, Gottfried,

Gottfried Ostermeyers Pastor zu Trempen im Amte Nordenburg. kritischer Beytrag zur Altpreußischen Religionsgeschichte

Marienwerder 1775

Bor. 157 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10013824-2
VD18 15309800